

## Fundstück Ruderblatt im Seeraum um Helgoland

Dokumentation u. Bild - W. Haenel †  
Vermessungsbericht u. Zeichnung - W. Seiss

Mit einer kleinen Anzeige in der Bild-Zeitung fing es an (Bild 1).

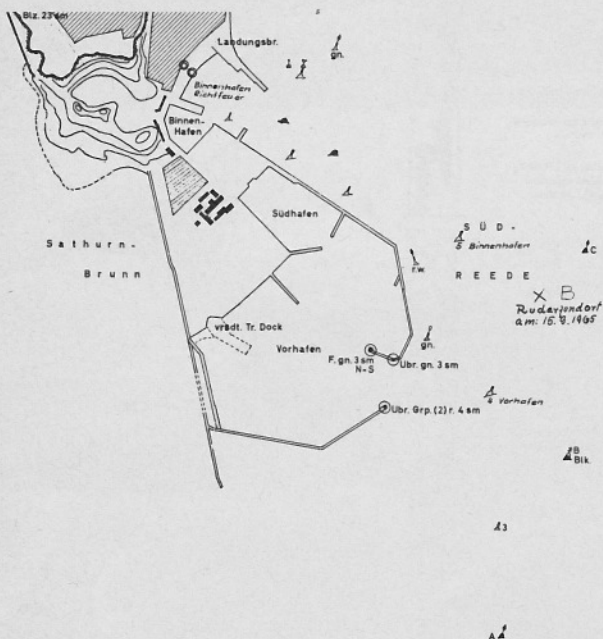
### Wertvoller Fund im Meer

HELGOLAND — Wertvoller Fund auf dem Meeresgrund. Schwimmtaucher entdeckten gestern vor Helgoland das Eichenruder einer 500 Jahre alten Kogge. Es soll später im Helgoländer Museum ausgestellt werden.

Zwar hatte ich schon meinen Urlaub auf der Insel beendet, fuhr aber wenig später noch einmal hinüber und fand dann auch tatsächlich das Ruderblatt.

Das Fundstück hatte man auf 4 Blöcke abgelegt, und es bot dem Beschauer ein trostloses Bild der Zerstörung. Der Plastik-Plan war bereits zerrissen, und Wind und Wetter setzten das Zerstörungswerk fort, was die See übrig gelassen hatte.

Dieses Ruderblatt wurde von einem Taucher-Team des Minen-Räum-Kommandos Pinneberg, welches auf Helgoland stationiert ist, am 5. 9. 1965 unter der Leitung von Herrn Oberinspektor Schuster in einer Wassertiefe von 12 - 13 m beim routinemäßigen Absuchen des Meeresbodens nach Bomben und Treibminen aus dem 2. Weltkrieg von dem Taucher, Herrn Werner Witte, am Südhafen in der Nähe des Hamburger Loches gefunden (Bild 2 Lagekarte).



Mittels eines Tiefladers (Bild 3) wurde das Fundstück zum Liegeplatz gebracht und aufgebockt. Die Kultur-Hoheit Schleswig-Holstein schaltete sich ein. Es wurden Messungen vorgenommen und Aufnahmen gemacht; von den Tiefgangsmarken wurden Abgüsse angefertigt und das Fundstück mit farblosem Lack besprüht. Diese beiden letzten Maßnahmen wurden vom Bremer Focke-Museum durchgeführt. Somit wäre alles gesagt und man hätte sich zufrieden geben können.

So lag nun aber 1966 das Ruderblatt immer noch in dieser bedauerlichen Verfassung. Ich machte damals Herrn

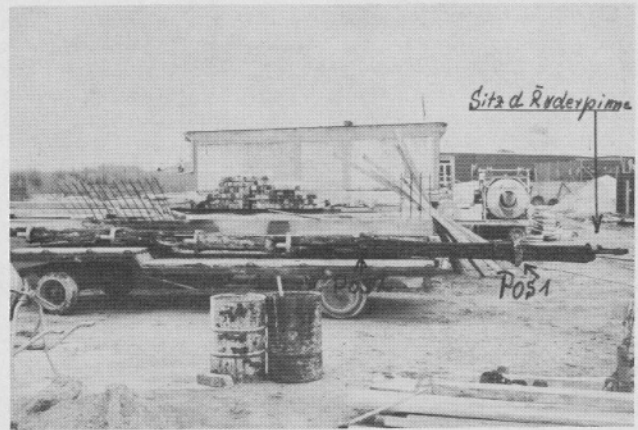


Bild 3

Schuster, der den Fund geborgen hatte, darauf aufmerksam, daß man das Ruderblatt unter Dach und Fach bringen müsse und einer laufenden Konservierung unterziehen sollte. Aber es tat sich nichts. Nunmehr schrieb ich an die Gemeinde und bat um Unterbringung an einer geschützten Stelle, um den Zerfall des Fundstückes zu verhindern. Auch die Konservierung des Fundstückes nach dem Bremer Kogge-Verfahren sollte nicht außer acht gelassen werden.

Dieser Schriftverkehr mit der Gemeinde Helgoland zog sich nun bis zum Herbst 1972 hin. Bei meinem alljährlichen Urlaub auf der Insel stellte ich fest, daß der Verfall doch bedenkliche Formen annahm. Das Kupferblech wurde immer weniger, Nägel und große Holzstücke fielen heraus, und die Tiefgangszahlen wurden immer undeutlicher und kleiner, da der Tourismus daran nagte.

So sammelte ich nun diese Fundstücke und nahm die ersten Messungen vor, denn mir kam der Gedanke, wenn nun schon das Ruderblatt dem Verfall preisgegeben ist, dann sollte es wenigstens genau vermessen und beschrieben werden, um ein Modell später davon anzufertigen, damit es der Nachwelt erhalten bleibt.

Das Ruderblatt ist dann am 1. Juli 1970 nach vielem Drängen endlich an einer geschützten Stelle untergebracht worden, um es einmal vor dem Zugriff der Touristen zu bewahren und zum anderen, um es vor direkten Witterungseinflüssen zu schützen. Frost, Hitze und die feuchte Salzlufte können aber nach wie vor ihre schädlichen Einflüsse auf das Fundstück weiter wirken lassen.

Die vom Focke-Museum zur Verfügung gestellten Aufnahmen, verglichen mit meinen Aufnahmen, ergaben zwei neue Feststellungen, die am Anfang gar nicht klar zu erkennen waren. Ursprünglich sah es so aus, als ob das Fundstück nur aus 5 Holzteilen zusammengesetzt war. Aber durch Regen und Sturm waren jetzt die Konturen vom Sand und Schlick freigespült worden, und es waren 6 Teile zu erkennen (siehe Zeichnung).

Weiter stellte sich heraus, daß die beiden oberen Ringe über dem Fingerling 1 nicht mehr vorhanden waren. Diese Ringe, auch als Schellen bezeichnet (Bild 3, Pos. 1-2), müssen gleich nach der Bergung abgenommen worden oder zerfallen sein. Auch ist es gut denkbar, daß man das Material zur Untersuchung aufgehoben hat. Jedenfalls waren diese Beschläge im Sommer 1966 nicht mehr zu sehen, was sehr bedauerlich ist. Lediglich einige Rostspuren und eingefressene Metallteile ließen erkennen, daß dort Metallteile gesessen haben müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war hier eine Öse angebracht, die dazu diente, die Sicherungsleine oder Sicherungskette (Losleine) aufzunehmen, um das Ruderblatt bei einem evtl. Aufsetzen des Kieles zu sichern.

So interessierte ich Herrn W. Seiss, der ebenfalls Mitglied im Arbeitskreis historischer Schiffbau e. V. ist, für